

# Corona, „harte“ Szenen und Drogenhilfe

*Resultate einer qualitativen Online-Erhebung*

Virtueller Austausch der DG-SAS am 4.2.2021



21. März 2020, 10:51 Uhr **Gesundheit - Frankfurt am Main**

# Drogenhilfe und Prostitution: Bahnhofsviertel im Krisenmodus



Gähnende Leere herrscht am Abend im Frankfurter Bahnhofsviertel. Foto: Arne dpa)

*Direkt aus dem dpa-Newskanal*

hessenschau.de > Gesellschaft > Hilfe für Obdachlose und Suchtkranke: Notunterkünfte sollen möglichst lange offen bleiben

Hilfe für Obdachlose und Suchtkranke

## Notunterkünfte sollen möglichst lange offen bleiben

Aktualisiert am 19.03.20 um 09:33 Uhr



Obdachlose in Frankfurt können im S-Bahnhof Hauptwache übernachten. Bild © picture-alliance/dpa

**Wie kann die Hilfe für wohnsitzlose Menschen trotz der Corona-Pandemie aufrechterhalten werden? Kommunen und Träger in Hessen suchen derzeit nach Lösungen.**

Von Danijel Majic

Eigentlich müsste Christine Heinrichs dieser Tage darauf hoffen, dass die

**ORTE**

- [Darmstadt](#)
- [Frankfurt](#)
- [Kassel](#)
- [Offenbach](#)
- [Wiesbaden](#)

# Corona und Drogenhilfe - Hintergrund

- Idee kurz nach Beginn des Lockdowns im März
- Berichte, dass in der „harten Szene“ die Situation besonders dramatisch sein dürfte
- Situation sollte dokumentiert werden, solange sie aktuell ist
- Sowohl Situation der Konsumierenden als auch die der (v.a. niedrigschwelligen) Drogenhilfe
- Veröffentlichung von Zwischenberichten
- Zunächst Durchführung ohne Finanzierung; seit Herbst unterstützt durch „Goethe-Corona-Fonds“
- Weitere, BMG-finanzierte Studie: Erhebung im Januar abgeschlossen



# Methodisches Vorgehen

- Den Umständen angemessen: **Qualitative Online-Befragung**
- Ziel v.a. Exploration der Situation und Erfassung von Zusammenhängen
- Zielgruppe: Mitarbeitende der (v.a. niedrigschwelligen) Drogenhilfe in Deutschland, die mit Menschen zu tun haben, die kompulsiv ‚harte Drogen‘ konsumieren
- Möglichkeit, per E-Mail, Text- oder Sprachnachricht (WhatsApp, Signal, Telegram) teilzunehmen – um die Teilnahme möglichst einfach zu machen
- Aufruf mit Leitfragen; verbreitet über Social Media, E-Mail-Verteiler, Multiplikator\*innen etc.
- Anonymität von Personen und Städten



# Stichprobe

- Bis dato: **85 Antworten/Berichte aus 35 Städten**; häufig Metropolen und zahlreiche weitere Großstädte, aber auch einige kleinere Städte – Tendenz zu mehr kleineren Städten
- Schwerpunkte: Süddeutschland, Hessen, Norddeutschland
- Überwiegend Einrichtungen mit niedrigschwelligen Angeboten, daneben Beratungsstellen, Streetwork, PSB, Substitutionspraxis
- Etwas mehr als die Hälfte Personen mit Leitungsfunktion
- Einige wenige Städte bzw. Stellen mit mehrfachen Rückmeldungen, ansonsten mehrheitlich nur ein Bericht
- In diese Auswertung konnten die letzten eingegangenen Berichte nur teilweise einfließen



## Stimmung in den Szenen

- V.a. zu Beginn der Krise: Mehrheitlich schlechte/ ängstliche Stimmung; später:

*„...alles dabei von Leuten, die genervt und aggressiv sind, eher so Corona-Leugner sag ich mal, die das halt nicht okay finden, dass irgendwelche Angebote nicht im gewohnten Maß stattfinden [...] bis hin zu Leuten, die gerade super dankbar und herzlich sind, also was alle Hilfsangebote angeht.“*

- Ähnlich wie in der sonstigen Bevölkerung
- Aktuell: wieder angespannter, ängstlicher, teils aggressiver, noch weniger Zusammenhalt, Vereinsamung. Teils etwas mehr Verschwörungstheorien bzw. Aussagen wie „ich nehme so viel, ich krieg das eh nicht“



# Finanzielle Situation und Drogenschwarzmarkt

- Am Gravierendsten: finanzielle Situation, „Geld machen“ (Betteln, Flaschensammeln, Prostitution, Drogenhandel, Ladendiebstähle etc.)
- Anfangs etwas aufgefangen durch Spendenbereitschaft
- Gängige Drogen zu Beginn etwas schwerer verfügbar, wohl v.a. wegen zurückhaltenden Dealern in der Öffentlichkeit
- Später nur noch geringe Einflüsse auf den Markt
- Auch aktuell: Preise und Verfügbarkeit unverändert; vereinzelt: „Geld machen“ noch schwieriger



# Situation der Drogenhilfseinrichtungen

- Niedrigschwellige Hilfen: fast alle Angebote mit Aufenthalt zu Beginn der Krise geschlossen; Ausnahme: Konsumräume (mit Abstand)
- Sprizentausch, Essen, z.T. Hygiene: mobile Angebote, Beratung v.a. per Telefon (Einzelaussage: Klient\*innen sind teils offener am Telefon)
- Nur Straßensozialarbeit lief praktisch normal weiter, z.T. ausgeweitet; teils kreative Lösungen (z.B. „Drive-by“)
- Anfänglicher teils großer Mangel an Masken u.a. Materialien wurde innerhalb ca. 3 Wochen behoben
- Viele Mitarbeiter\*innen beklagen den mangelnden persönlichen Kontakt: *„werden dem Hilfebedarf nicht mehr in bekanntem Maße gerecht“*; auch z.B. Schwierigkeit der Beratung mit Maske
- Aktuell: teils „nur“ verstärkte Schutzmaßnahmen, zuletzt oft deutlich schärfere Maßnahmen, z.B. Schließung der Essensausgabe



# Obdachlosigkeit und öffentlicher Raum

- In einigen Städten hat die Politik rasch reagiert und neue Unterkünfte bereitgestellt, wurde oftmals bis dato weitergeführt
- Unterkünfte werden, z.B. für Prostituierte, als wichtig für Stabilisierung angesehen
- Anderswo Probleme deutlich verschärft; Bsp: Klient\*innen hielten sich wieder mehr im öffentlichen Raum auf wg. überbelegten Gemeinschaftsunterkünften
- U.a. bei Substitutionsvergabe kam es anfangs noch öfter zu Ansammlungen mit zu wenig Abstand – hat sich aber gebessert
- Insgesamt geringere Präsenz der Szene in der Öffentlichkeit, aber nicht überall, u.a. wg. Schließung von Kontaktläden
- Zuletzt wieder deutlich weniger Präsenz im öffentlichen Raum
- Angebote für Obdachlose z.T. ausgeweitet, aber teils nicht für Konsument\*innen



# Kontakt mit Ordnungsbehörden

- Seit Beginn der Krise verstärkte Kontrollen wg. Abstands- und Hygieneregeln
- Mehrheitlich wird der Polizei „Augenmaß“ und „korrektes Verhalten“ bescheinigt
- Teilweise als überzogen bewertete Bußgelder für eher geringe Verstöße (z.B. Aufenthalt in Kleingruppen), vereinzelt auch Kontrollen, in denen die Polizei selbst nicht die Hygienebestimmungen einhielt
- Nach Lockerungen wurde eine tendenziell steigende Toleranz der Ordnungsbehörden gegenüber Verstößen beobachtet
- Seit erneuten Verschärfungen wieder oft verstärkte Kontrollen & Bußgelder beobachtet → teils noch mehr Zerstreuung der Szenen, teils auch keine Konsequenzen wg. Strategien der Klientel
- Zuletzt wurden mehrfach kontraproduktive Polizeistrategien (Durchsuchungen vor Substi-Praxis) & zu hohe Bußgelder wahrgenommen



# Substitution

- Empfohlene Lockerungen der Take-Home-Regelungen wurden überwiegend rasch umgesetzt, v.a. für „stabile“ Klient\*innen
- Teils auch Ausweitung von Substitution für Nicht-Versicherte, zumal generell die Nachfrage gestiegen ist
- Seit Lockerungsmaßnahmen: in rund der Hälfte der Städte weiterhin erleichtertes Take-Home; oft wurden gute Erfahrungen gemacht
- V.a. auf dem Land wurden die neuen Regelungen insgesamt teils kaum umgesetzt („Kontakt ist wichtiger“)
- teils wurde Take-Home-Regelung schon wieder zurückgefahren: „können damit nicht umgehen“; Weiterverkauf auf Schwarzmarkt
- Überhaupt scheint Schwarzhandel mit Substi-Mitteln zugenommen zu haben
- Aktuell geteiltes Bild: teils wieder mehr Take-Home, teils nicht



# Anschlussstudie: quantitative Online-Befragung (Methode und Durchführung)

- Gefördert vom BMG
- Ebenfalls Schwerpunkt auf Menschen, die „harte“ Drogen konsumieren, Zielgruppe Drogenhilfe und Suchtmedizin (v.a. Substitutionspraxen)
- Online-Fragebogen, in ca. 15 min. ausfüllbar
- Fragebogen online von November 2020 bis Mitte Januar 2021
- Über eigenen Verteiler, diverse Verbände und weitere Multiplikatoren verbreitet
- 261 ausgefüllte Fragebögen; 70% davon Drogenhilfe, 30% Suchtmedizin/Substitution



# Anschlussstudie: quantitative Online-Befragung (erste Auszählungen, kurz vor Beendigung)

- 56% weibliche, 44% männliche Teilnehmer\*innen, Durchschnittsalter 47,5 J.
- U.a. Hessen, Hamburg und Bayern über-, Osten wiederum stark unterrepräsentiert. 40% aus Städten über 500.000, 37% 100.000-500.000 EW
- Drogenhilfe, Angebote: 89% Beratung, aber auch viele niedrigschwellige Hilfen, z.B. 58% Spritzentausch, außerdem Überlebenshilfen, Kontaktladen, Streetwork etc.
- Bei 30% gab es mindestens eine bestätigte Corona-Infektion unter Mitarbeiter\*innen, bei 43% unter Klient\*innen
- 65% geben an, dass sich die Qualität der Betreuung in der Pandemie verschlechtert hätte
- 42% derer, die eine Angabe dazu machen konnten, meinten, dass in ihrer Stadt neue Übernachtungsmöglichkeiten für Obdachlose geschaffen wurden



# Fazit/Diskussion

- „Geld machen“ als größtes Problem
- Einfluss auf den Konsum unklar: evtl. wird teils wg. Geldmangel tendenziell weniger konsumiert oder preiswertere Substanzen konsumiert, teils auch keine Hinweise darauf
- In diesem Zusammenhang aufgekommenes Thema: Schwarzhandel von Substitutionsmitteln
- Sowohl Szeneleben als auch Arbeit der Drogenhilfe stark beeinträchtigt, aber Unterschiede je nach Stadt/Region
- Drogenhilfe stellte sich trotz v.a. anfangs schwieriger Bedingungen oftmals flexibel auf die Situation ein; mit erneutem Lockdown wieder deutlich schwerere Bedingungen
- Wohnen wird oft als wichtiges Thema angesehen, aber nur teilweise wurden neue Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen
- Ebenfalls erschwert: Sexarbeit



# Ausblick

- bisherige und weitere **Veröffentlichungen** einsehbar unter:

**[www.uni-frankfurt.de/cdr](http://www.uni-frankfurt.de/cdr) → Aktuelles und Buchtipps**

- Aktuelle Veröffentlichung mit Zwischenresultaten in SUCHT, daneben im ADSB
- Demnächst: Analyse und Veröffentlichung der Daten aus der BMG-geförderten Fragebogen-Studie
- Ein weiterer **Folgeantrag** an den Goethe-Corona-Fonds wurde gestellt, weitere Erhebungen und qualitative Interviews auch mit Konsumierenden wären wünschenswert



# Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

[www.uni-frankfurt.de/cdr](http://www.uni-frankfurt.de/cdr)

[werse@em.uni-frankfurt.de](mailto:werse@em.uni-frankfurt.de)



# Drogenhilfe in der Pandemie: Mögl. Diskussionspunkte

- Stimmung bzw. allgemeine Situation der Klientel, nicht nur bei „harte Drogen“ Konsumierenden
- Auswirkungen auf die Arbeit: Erschwerung von Tätigkeiten, persönliche Belastung
- Wohnsituation bzw. soziale Situation
- Substitution/ Take-Home-Regelung: Perspektiven
- Umgang der Ordnungsbehörden mit Drogendelikten und Verstößen gegen die Infektionsschutzmaßnahmen
- Allgemeine Entwicklung von Substanzkonsum (auch außerhalb problematisch Konsumierender) und mögliche Auswirkungen
- Mögliche positive Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen mit der Pandemie?

